15ter Jahrgang. 3tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, früh, in einem Bogen. Der Preis beträgt für das Vierteljahr 15 Sgr.; einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr.; durch die Post bezogen, kostet es 21 Sgr. 3 Pf. vierteljährlich.

Inserate werden den Tag vor der Ausgabe bis spätestens Mittag 12 Uhr



angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Poln. Wartenberg in der Stadtbuchdruckerei, in Kempen in der Buchhandlung von G. Fränkel, in Bernstadt in der Handlung von Lorenz. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr., bei Wiederholungen bloß die Hälfte.

Ein Volksblatt

für Staats- und Gemeinwohl, zur Belehrung und Unterhaltung.

(Verantwortlicher Redakteur: **K. Bitterling**. Schnellpressen-Druck und Verlag von **A. Ludwig**.)

№. 89. Sonnabend, den 30. September **1848.**

Politische Rundschau

von W. Bilke.

Je spätere Nachrichten wir von dem Tode Auerswald's und Lichnowsky's erhalten, desto mehr verlieren sie von ihrer ersten grauenvollen Schilderung, die wahrscheinlich eine, dem Zweck der Demokratie zu schaden, erfunden ist. Auerswald und Lichnowsky sprengten an der Spitze von Preußischen Truppen gegen die Stadt, trennten sich von diesen und eilten den sich zurückziehenden Turnern nach, vor welchen sie, später angegriffen, fliehen mußten. Im Schmidt'schen Garten suchten sie Schutz und verbargen sich. Die nachgeeilten Turner fanden sie in ihren Verstecken auf. Auerswald wurde erst jetzt von ihnen erkannt und fand von mehrern Flintenschüssen einen schnellen Tod. Verstümmelungen, die für Mißhandlungen zeugen könnten, hat übrigens seine Leiche gar nicht. Lichnowsky, aus seinem Versteck unter eine Menge Volk gestellt, wurde zugerufen: „Du hast dem Hecker keinen Pardon gegeben! Du hast keine Amnestie haben wollen für die Gefangenen in Bruchsal.“ Als es ihm unmöglich war, sich der Wuth des Volkes zu entziehen, da gelobte er, künftig „mehr **für das Volk** sprechen und stimmen zu wollen.“ Zuletzt bat er nur — wenn man ihn einmal tödten wolle — zu erschießen und nicht zu erstechen. Das Letztere geschah am 12. Baume der Allee vom gedachten Garten. Ein Schuß streifte ihm den Kopf, ein anderer zerschmetterte ihm den rechten Arm, der dritte, in den Unterleib, war tödlich. Sein Testament hat er noch machen können. Er starb um Mitternacht im Hospital.

In Frankfurt dauert der Belagerungszustand zum Schutze der Nationalversammlung fort; dennoch verliert die Versammlung an ihrem Vertrauen beim Volke immer mehr. Wie sollte sie auch nicht, da sie selbst keins zum Volke hat! Und warum hat sie's nicht? — Weil sie nicht volksthümlich ist. — Aus der beabsichtigten Ansprache an das Volk wird nichts, indem man ein wenig Lüge darein verflechten wollte, welches Letztere aber der Abgeordnete Vogt aus Gießen widerrieth. Er meinte, wenn man zum Volke sprechen wolle, so müßte man ihm auch klaren Wein einschenken. Ehe man nun das Letztere thut, unterläßt man es lieber ganz.

In den letztern Tagen ist in Frankfurt die Schulfrage zur Abstimmung gekommen. Mit Bezug auf die „Volksschule“ genügt dieselbe aber so wenig, wie in Berlin die Abstimmung über das „Bürgerwehrgesetz.“ Der §. 18. des Gesetzes sagt: **„Unterricht zu ertheilen und Unterrichtsanstalten zu gründen steht jedem unbescholtenen Deutschen frei.“** Da werden wir Unteroffiziere angestellt, und Jesuiten- und Pietistenschulen entstehen sehen können, welche am gesunden Volkssinne nagen werden wie in der Schweiz, wo die schlimmen Folgen im „Sonderbunde“ sich gezeigt haben.

Das „Ministerium Schmerling“ wird, ein wenig renovirt, wahrscheinlich am deutschen Ruder bleiben. Leiningen, Heckscher und Mevissen treten ab.

Berlin, 26. September. In der Sitzung vom 25. d. M. hatten sich eine Menge Schutzmänner im Versammlungshause eingefunden. Die Abgeordneten haben aber erklärt, daß sie unter dem Schutze des Berliner Volks stehen, und da mußten den die Constabler mit langer Nase und zum wahren Gaudium des Volkes abziehen. Vielleicht werden sie nun, als eine todte Blüthe, bald abfallen. — Der Ministerpräsident von Pfuel hat den Stein-Schulzeschen Antrag anerkannt und als Armee-Befehl an die Generalkommando's erlassen. Der Linken, so wie dem Volke ist damit vollständig genügt, und ein mögliches furchtbares Ereigniß zum Leidwesen der Reactionäre umgangen worden. Ich sage, zum Leidwesen der Reactionäre: denn ein Graf Bresler aus Klein-Chemnitz, einer der stärksten Reactionäre und wilder Redner gegen Hansemann in der Versammlung der Edelleute und Gutsbesitzer, hat die Rehberger Kanalarbeiter von der Arbeit weggeholt, ihnen Geld gegeben und zum Aufbau einer Barrikade aufgefordert und angehalten. Dabei haben ihn zwei Bürger ertappt und auf die Schloßwache abgeführt.

Auf eine Interpellation hat der Justizminister Kisker erklärt, **daß die Sanction der Habeas-Corpus-Akte durch die Gesetzsammlung in den nächsten Tagen veröffentlicht werden wird.** Wieder ein erfreuliches Zeichen, das auf die Ruhe des Volkes einen guten Eindruck macht! Dagegen giebt der Graf Reichenbach den Landbewohnern für ihre Hoffnungen wenig Trost. Er erwartet nicht, daß sie ihrer Lasten ledig werden und schreibt es ihrer Unklugheit bei den Wahlen, der nahen Auflösung der Versammlung und dem schwachen Willen der Regierung, durch ein Aktenstück der neuesten Zeit bewiesen, zu.

Der Flottenbau in Stettin, Danzig und Stralsund macht gute Fortschritte. Bereits sind 12 Kanonen-Schaluppen und eiserne Jollen, aus Borsig's, Wöhlert's und Engel's Anstalt hervorgegangen, fertig. Diesen Herbst wird noch ein Uebungsmanöver damit an der Küste von Rügen stattfinden. Bis zum Frühjahr erwartet man 50 fertige Kriegsfahrzeuge. — Die nordamerikanische Regierung hat sich erboten, vier diesseitige Seekadetten auf eins ihrer Schiffe aufzunehmen, um sie zu tüchtigen Seeoffizieren auszubilden. — Die polnische Liga verbreitet sich durch Posen immer mehr.

In Süddeutschland ist ein **neuer Aufstand** ausgebrochen. Struve ist mit seiner Schaar über Lörrach bis an die Nähe von

Freiburg gezogen. Der Seekreis Badens und das südliche Würtemberg ist von ihnen überschwemmt. Deutsche Truppen sind von Frankfurt aus abgegangen, um den Aufstand schnell zu beenden. Unterwegs sind ihn in Hanau und Rödelheim die Thore verschlossen worden.

Die Fürstin von Waldeck ist aus Pyrmont verjagt worden, weil dem Volke die gegebenen Versprechen nicht gehalten worden sind. Uebrigens soll das Ländchen ganz verarmt sein.

In Oesterreich spielt die Cammarilla ihr schreckliches Spiel fort. Ungarn wird an Jellacic verrathen und dieser verräth ganz Oesterreich an seine herrschsüchtigen Pläne. **Die Russen sind in Galizien eingerückt.** Doch verbürgt ist diese Nachricht noch nicht.

Was wollen die Demokraten?

Die Demokraten wollen Volksherrschaft, Volkswirthschaft und Volkswohlfahrt.

A. Die Demokraten wollen zunächst nichts anders, als Volksherrschaft; und Demokraten werden demnach alle Diejenigen sein, welche die Herrschaft des Volkes wollen. Dies benutzend haben unsere Gegner gesagt: Die Demokraten wollen Republik, d. h. Aufhebung des Königthums; und haben grade dadurch den demokratischen Bestrebungen viele Feinde erweckt. Dem ist aber nicht so, denn Volksherrschaft und Königthum schließen sich nicht aus; das Volk kann herrschen, auch wenn ein König an seiner Spitze steht, nur muß sich nicht des Königs Wille an die Stelle des Volkswillen setzen, nur muß er nicht dem Volke Gesetze geben nach seinem Wohlgefallen, sondern das Volk seinen eigenen Willen zum Gesetz erheben können, der König also nichts anders sein, als der oberste Hüter und Vollstrecker des Gesetzes. Dagegen verträgt sich die Volksherrschaft nicht mit absoluter Monarchie. Denn Monarchie heißt Einzelnherrschaft; in einem monarchischen Staate ist nur der Wille eines Einzigen Gesetz. Das bewegende Prinzip in der Alleinherrschaft ist ein heuchlerischer Kampf des Monarchen und seiner Räthe mit der sich immer mehr zum Staatsbewußtsein entfaltenden Volksvernunft. Der Alleinherrscher muß das Volk zu beherrschen streben im Bewußtsein, daß er Herrscher sei und Herrscher bleiben müsse. Die Demokraten wollen aber keine unumschränkte Herrscher, unsere Fürsten und Könige sollen aufhören Monarchen zu sein. Soll das Volk herrschen, so kann nicht Einer herrschen, und soll Einer herrschen, so kann das Volk nicht herrschen. Also nicht Aufhebung des Königthums, sondern nur Aufhebung der Monarchie, der Einzel- oder Willkürherrschaft, ist die erste Forderung der Demokraten, und in dieser Forderung treffen sie mit den Constitutionellen zusammen. Denn auch diese wollen eine Beschränkung des Einzelwillens durch den Willen des Volkes. Sie begehren eine Constitution, d. i. eine Staatsverfassung, durch welche der unbeschränkte Wille des Königs beschränkt und dem Volke ein gewisses Maaß an der Gesetzgebung des Landes rechtlich zugesichert wird. Der Wille des ganzen Volkes soll zum Landesgesetz erhoben werden, nicht der Wille einzelner bevorzugter Klassen desselben. Dieses letztere wollen aber eben nur die Constitutionellen; sie begehren eine Constitution, durch welche der Wille des Alleinherrschers nicht ganz beschränkt, sondern nur geregelt und geleitet werden soll, die also dem Volke nicht eine eigentliche Theilnahme an der Gesetzgebung, sondern nur einen Beirath zu den Allerhöchsten Entschließungen des Mannes von Gottes Gnaden giebt. Die Demokraten wollen aber, daß der Gesammtwille des Volkes in keiner Weise irgend eine Beschränkung oder einen Zwang erhalte.

B. Das Streben der Demokraten ist nicht die Volksherrschaft allein, sondern sie wollen durch die Volksherrschaft zu einer gedeihlichen Volkswirthschaft und durch diese zur Volkswohlfahrt gelangen. Die Uebel, an denen unsere Zeit krankte, haben ihren Grund größtentheils in der schlechten Verwaltung der Staatsangelegenheiten, insbesondere aber in der schlechten Verwendung des Staatshaushaltes. Mit den Staatseinkünften aber, mit dem sauren Schweiße des Volkes, ist auf eine höchst unökonomische Weise gewirthschaftet, da verschwendet worden, wo man nothwendiger Weise hätte auf Ersparung Bedacht nehmen müssen, und gekargt worden, wo man zur wahren Wohlfahrt des Volkes Kosten nicht hätte scheuen sollen. Diese Schuld trifft vorzugsweise die Minister, als Diener des Fürsten, die von den ihnen übergebenen Verwaltungszweigen oft nicht die geringsten Geschäftskenntnisse besaßen, oder doch ihr Amt nicht zum Vortheil des Volkes, sondern des Fürsten verwalteten und dem sie allein für ihr Thun und Lassen verantwortlich waren. Aber alle hieraus entstehenden Uebelstände mußte das Volk sich ruhig gefallen lassen, weil es keine gesetzliche Betheiligung an der Herrschaft hatte. Die Demokraten begehren daher die Volksherrschaft, damit aus ihr zunächst hervorgehe eine den Bedürfnissen und Wünschen des Volkes entsprechende Volkswirthschaft, zu der wir die Verwaltung der Finanzen zählen. Auch hierin stimmen sie mit den Constitutionellen überein.

C. Die Demokraten betrachten, wie schon gesagt, auch die Volksherrschaft und die Volkswirthschaft nur als Mittel zur Erreichung ihres höchsten und letzten Ziels. Dieses Ziel heißt allgemeine Volkswohlfahrt. Bei unsern bisherigen Staats-Einrichtungen ist dieses Ziel nicht erreicht worden. Nur einzelne Klassen haben sich der Segnung des gesellschaftlichen Zusammenlebens erfreut, die Masse des Volkes ist in geistige und materielle Armuth gesunken. Diese Armuth zu beseitigen und das ganze Volk einem auf geistiger Bildung und materiellem Wohlstande beruhenden Glücke entgegenzuführen, ist die Hauptaufgabe unserer Zeit, ist der Zweck, zu welchem wir Volksherrschaft und Volkswirthschaft begehren.

Um die wahre Wohlfahrt des Volkes sicher zu stellen, wollen die Demokraten außerdem einen festen Anschluß Preußens an die deutsche Nation.

In Bezug auf die Staatsform werden sie sich mit jeder Staatsform einverstanden erklären, welche die Volksherrschaft zur Geltung, die Volkswirthschaft zur Anerkennung bringt und geeignet ist, die materielle und geistige Wohlfahrt des deutschen Volkes in Wahrheit zu begründen. Der König soll der Mann des Volkes in Kraft und That, auch ganz des ganzen Volkes Haupt und Herz sein. Es muß eine Gemeinschaft der Interessen zwischen Volk und König stattfinden, alsdann wird sein Wille unsere That sein, die wir mit ihm und uns gewollt; wie er uns Alle in seine Liebe aufnimmt, wird er auch in unserer Liebe vollauf leben ohne Trübung und Täuschung. Geht aber der König in der alten jesuitischen Weise mit der parlamentarischen Unwahrheit auf die vom Volke vorgeschlagene Verfassungsurkunde scheinbar ein, behält er sich aber vor, die einmüthige Volksmacht durch verstärkte Schlauheit und mit Hilfe eines ministeriellen Pfaffenthums bald wieder auf die breite Basis einer absoluten monarchischen Urkunde zurückzubringen, so wird die Gewalt des Volkes losbrechen, und es wird der Zeitpunkt herannahen, wo es heißen wird: es ist zu spät! In Bezug auf die äußere Politik verlangen die Demokraten Anschluß Deutschlands an die Großmächte des Westens und Lossagung von der Politik Rußlands. Also ein **demokratisch-konstitutionell. Königsthum, Volkswirthschaft und allgemeine Volkswohlfahrt** in geistiger und materieller Beziehung: das ist das höchste und letzte Ziel der wahrhaften Demokraten, und wir sind der gewissen Ueberzeugung, daß uns hierin der größte Theil der Nation von Herzen beistimmen wird. Mögen unsere Feinde uns noch so sehr verdächtigen, schändlich verläumden und lügen, mögen sie alle Seiten aufspannen, umsonst, — die gerechte Sache des Volkes wird endlich doch den Sieg davon tragen. Die Demokraten, die eine andere Richtung, als die hier angegebene verfolgen, verdienen den Namen nicht, und die wahren Demokraten protestiren feierlichst gegen die Beschuldigung, als wäre ihr einziges Streben Republik. Die Republik ist nicht ihr gesuchtes Ziel, sie kann aber Folge, und zwar unvermeidliche Folge eines Verkennens der Zeit von Seiten der früheren abergläubischen Regierungspartei und des verstockten Herzens derselben sein. Die Republik, die sich so bildete, wäre unvorbereitet und die Schuld trügen die Absolutisten. — Der König, das sind wir gewiß, will den Fortschritt.

(Trebn. Wochenbl.)

Beantwortung der Frage:

„Ob durch die Trennung der Schule von der Kirche das Christenthum aus der Volksschule verschwindet?"

(Schluß.)

Demnach müssen wir fest dabei stehen bleiben: der Religionsunterricht komme nach vollendeter Schulbildung, und werde vom Geistlichen fernerhin selbst ertheilt, unsre Aufgabe bleibt aber, das Kind geschickt zu machen für diesen Unterricht sowohl, wie für sein ganzes, künftiges Leben.

Und nun noch schließlich, m. HH., will ich den Vorwurf zurückweisen, daß dieses Geschickmachen wohl nur ein Vorwand sei, um allein weltlich zu erziehen, und daß für das Religiöse doch am Ende in der Schule gar nichts

gethan werde. Ich komme da auf schon Gesagtes zurück. Umfassende Weltanschauung und Menschenliebe sind die beiden Hauptmomente des Christenthums, und jede Parthei der sichtbaren christl. Kirche hat es mit den Ideen Mensch, Welt, Gott, und mit deren gegenseitigem Verhältniß zu thun. Idee, System, Motiv, sind Schlußsteine der geistigen Entwickelung, die dem Kinde in der Volksschule gewährt werden soll. Fassen wir Welt und Mensch, als Gegenstände der Anschauung ins Auge, so finden wir in diesen das, was wir für die Volksschule vortrefflich zu benützen und auszubeuten haben, so weit, daß die Kirche dann das gelieferte Material zum Schlußstein „Gott" benützen kann. **Mensch** — wie reich ist hier das Gebiet der Anschauung, und wie viel bietet dessen alleinige Betrachtung dar! Wir können Jahre lang daran auszubeuten haben. Der menschl. Körper (**Somatologie, Diaetetik**), der menschl. Geist (**Psychologie**), der Mensch in seinen verschiedenen Lebensaltern, der Mensch in seinen Berufszweigen (**Technologie**), der Mensch in der Gesellschaft und im Staate. Die Vergangenheit des Menschen schlägt uns das ganze große Buch der Weltgeschichte auf. M. HH., wenn wir den Menschen so allseitig lehren werden, dann wird er im späteren Religionsunterrichte und mit seinem gereifteren Verstande die Lehre: Du bist das Ebenbild Gottes! gewiß ganz anders denn je vorher empfangen und in sich verarbeiten. Nun aber **die Welt**. — Das Reich der Formationen durchwandern wir ausführlicher denn je, denn wir haben mehr Zeit, und dürfen hierin mehr von unseren Schülern verlangen. Wir durchwandern das große Buch der Naturgeschichte, vom Mineral bis zum Elephanten und Menschen; die Gegenwart mit ihren Bildungen, und die fossilen Ueberreste einer untergegangenen Formationsperiode. M. HH., der Schüler wird gewiß die Lehre von der Schöpfung der Erde mit mehr Einsicht und Andacht erfassen denn je, denn die Erde mit ihren wunderbaren Gebilden ist ihm kein Utopien mehr! —

Das ist aber nur Wenig, nur das Aeußere! Wir führen den Schüler auch in das Innere der schaffenden Natur. Die Physik und Chemie machen ihn mit den wunderbaren Kräften bekannt, die im Innern der Körper walten. Wie wenig Zeit hatten wir bisher zu diesen geheimnißvollen Gegenständen des Unterrichts. Experimentiren konnten wir so gut als gar nicht, es fehlten Mittel und Zeit. Und doch, woraus kann herrlicher der Begriff des allwaltenden Gottes-**Geistes** hervorgehen, als wenn wir das geistige Walten seines Armes eben in der Natur betrachten und bei Beendung solcher Lehren dann einen solchen Ueberblick thun dürfen auf die so äußerlich und innerlich betrachtete Erde. Da wird der Mensch erst heimisch werden auf seiner Scholle, und da wird er sie und sich wahrhaft lieben, und einst mit Erkenntniß anbeten Gott den Allmächtigen, Allwaltenden! Steigen wir noch mit **Geologie** und **Geognosie** in den Bauch der Gebirge; wandern wir mit der **Geographie** über die vom Menschengeiste umgeschaffene Erde; schiffen wir wo möglich mit einiger **Astronomie** in der Weltnacht der Gestirne umher — M. HH., es ist anerkannt, daß der Naturforscher, der Astronom diejenigen Menschen sind, vor deren Blick das Wesen Gottes vielleicht am lichtesten aufgeschlagen ist — wir wollen unsre Kinder nicht zu Naturforschern oder Astronomen machen, aber wir wollen ihnen die möglichste Kenntniß der Welt geben, denn auf Erkenntniß ruht die Wahrheit, und Christus will, daß wir Gott anbeten, nicht im Aeußeren allein, nein, im Geiste und in der Wahrheit! —

Denken wir uns nun aber, m. HH., ein, durch solchen Unterricht für den Religions-Unterricht vorbereitetes, und noch durch Sprachbildung, Mathematische Kenntnisse, und Kunst, allseitig ausgebildetes Kind, denken wir uns ein solches, m. HH. denn denken können wir es bis jetzt nur noch, solche Kinder lieferte unsre Volksschule noch nicht — mit welch einem hellen Geiste wird ein solcher Schüler nach beendeten Schuljahren den Religions-Unterricht empfangen! — Wer dann noch sagen wollte, wir haben das Kind nicht zur Religion erzogen, der wäre ein Frevler, denn Mensch und Welt liegen klar vor dem Auge des Jünglings, und in beiden liegt das Göttliche! —

Wir werden aber den Menschen in unsrer Volksschule nicht allein für die umfassende Weltanschauung, die der Christ haben soll, erziehen, wir werden ihn auch erziehen für das handelnde religiöse Leben, für die Sittlichkeit. — Das Kind wächst auf unter unserer Hand; denn, wenn dem Lehrer künftig nach den Dienstjahren berechnete Zuschüsse gewährt werden, so darf er nicht nach anderen Posten jagen, als nach besseren Brotkörben. Das Kind handelt um uns herum, ja wir haben einen Staat im Kleinen in den vier Wänden unsres Schulzimmers. Da muß auch Gesetz und gesetzliches Leben herrschen unter der Jugend. Die Disciplin, nicht die der Ruthe, sondern die erziehende des Ernstes und der Liebe, wird die Leiter zur sittlichen Freiheit werden. Die Gewöhnung zum Guten, zum Ruhigen, zum Sittsamen, die Herausbildung des ästhetischen Menschen, das sind die Haupthebel zum späteren sittlichen Menschen, sinds immer gewesen, und werdens auch ferner sein. Schreiben, Zeichnen, Gesang, Anschauung schöner Gemälde und guter Bildwerke; Gewöhnung zu Reinlichkeit, Ordnung, Anstand u. s. w. diese machen den sittlichen Menschen. Da helfen alle Religionslehren nichts, da hilft alle Kirchenmoral nichts und alles Argumentiren, wenn man die Kinder nicht **ästhetisch erzieht** und zum Guten **gewöhnt**. Das wissen wir Alle, das wissen auch schon Tausende von Vätern, die nicht Lehrer sind, aber wir werden diesen Weg zur sittlichen Erziehung kräftiger, erfolgreicher betreten können, wenn uns ferner nicht mehr der Kummer so schwer drückt, wenn wir Ruhe des Gemüths haben, und allein Lehrer sein werden. Rechnet man nun noch hierzu den unabweislich sittlichen Einfluß, den die beschriebene, gesteigerte, intellektuelle Ausbildung unsrer Jugend auf diese üben muß, so kann wohl jeder, der nicht versessen ist auf seine Einbildungen, klar genug einsehen, welch eine andre, durch und durch anders und tüchtiger gebildete Welt der künftigen Volksschule entsteigen wird, und eine gebildete Welt wird auch eine religiöse sein, sonst hieße es: Die Religion wohnt bei der Dummheit, und wer gebildet ist, der ist ein Antichrist!! —

K. Bitterling.

Andere sieben Fragen.

1) Warum wollen wir konstitutionelle Monarchie? Weil wir für uns selbst keinen Kopf haben.

2) Warum muß Deutschland einen Kaiser bekommen? Weil der Gegensatz von Aufhebung der Fürsten, Fortsetzung derselben ist.

3) Warum müssen die Fürsten erblich sein? Weil sie sterblich sind.

4) Warum müssen wir zwei Kammern haben? Damit das Volk nicht viel Gesetze bekomme.

5) Warum muß die Rechte in den Nationalversammlungen der Linken den Daumen aufs Auge setzen? Weil die Linke nicht wissen soll, was die Rechte thut.

6) Warum muß die Majorität entscheiden? Weil die Vernunft noch betteln geht.

7) Warum darf Hecker nicht in die Nationalversammlung eintreten? Weil sie republikanisch bleiben will.

K. B.

Aehrenlese.

(Th. Heinsius.)

Preßfreiheit. — In dem engsten Zusammenhang mit schriftstellerischer Belehrung steht die Preßfreiheit. Diese Geburt der Denkfreiheit hat seit dem 18ten Jahrhundert in allen Ländern ihre heftigsten Gegner und ihre feurigsten Beschützer gefunden, und noch bis diesen Augenblick ist selbst unter den Urtheilsfähigsten die Frage nicht entschieden, wie man ihre Mißbräuche verhüten könne. Ein völlig ausreichendes Mittel zu finden, ist kaum zu erwarten, da auch der beste Gesetzentwurf nur im Allgemeinen die Gränzen des Mißbrauchs zu bestimmen vermag. Das bisher angewandte Mittel der Censur hat die Preßfreiheit unterdrückt, indem es sie der Willkür des Einzelnen Preis gab, ohne daß es dem Mißbrauch zu wehren vermocht hätte. —

Die Presse ist ein allbelebendes und belehrendes Sprachrohr für Volk und Regierung, und erzeugte als Produkt der allgemein verbreiteten Erkenntniß auch einen allgemeinen Denkgeist, aus dem wieder eine öffentliche Meinung sich bildete, die der Beherrscher des Staates als das

Gewissen des Volks betrachten, und als die höchste Macht anerkennen muß. —

Als politischer Reformator seines Zeitalters übte Friedrich II. 46 Jahre hindurch die erst jetzt recht begriffene, große Wahrheit: daß Ideen nicht bestimmt sind, in ihrer ganzen Reinheit verwirklicht zu werden, wohl aber die Wirklichkeit zu leiten und zu veredeln! — Diese praktische Erkenntniß begründet seine Größe, macht ihn einzig für sein Jahrhundert, und erhebt ihn zum Ideal für das unsrige und für jede Folgezeit. — K. B.

An Johann von Oestreich.

Tapfrer Weidmann, Sohn der Berge
Mit dem Auge hell und frei,
Gott mit Dir und Deinem Werke!
Führ's mit Dem aus fest und treu!

Du, der ungern in Paläste
Einst gesetzet seinen Fuß,
Lieber trug zum Felsenneste
Eines Adlers seinen Gruß;

Du, der oft im Morgenstrahle
In der Alpenkräuter Duft
Trank aus mächtigem Pokale
Der Natur die Bergesluft;

Du, der in den Waldeshallen
Auf der Gemse Felsenspur
Las in Kräutern, Stein, Metallen
Frisch das Leben der Natur.

Du der mit dem Pflug gefahren,
Der sich selbst gepflanzt den Kohl,
Dessen Höflinge einst waren
Schlichte Bauern in Tyrol,

Führ' uns aus dem Dunst in's Freie,
Schaff' uns allen Bergesluft! —
Auf dann mit Tyrolertreue
Wenn Dein mächt'ges Hifthorn ruft.

Auf dann, auf, mit frohen Schwingen
Kreisend um Dein Silberhaar,
Daß Dir muß der Sieg gelingen
Deutscher Jugend kühner Aar!

W. Z.

Mannigfaltiges.

Der bekannte Republikaner Metternich aus Mainz hat folgenden Protest erlassen: Der Unterzeichnete protestirt gegen die Aufhebung des Adels, weil er sonst mit dem Fürsten Metternich auf eine Stufe gestellt würde. Metternich aus Feldkirchen.

Der Volkswitz in Frankfurt hat außer dem Abgeordneten Rösler aus Oels, der nur der Reichskanarienvogel genannt wird, noch anderen Deputirten Namen gegeben. Heckscher heißt Reichsküchenmeister, weil er in seinem Reisebericht nach Wien und zurück so viel von den guten Speisen zu erzählen wußte. Beckerath: Reichsblumenleser, weil seine Reden blumenreich sind; Wydenbrugk, ein kleiner Mann mit großem Höcker, Reichsgnome; Waitz, der immer mit geschlossenen Augen spricht, Reichsblindschleiche. —

Oels (Evangelische Kirche).

Am Erntefeste predigen:

In der Schloß- und Pfarrkirche:

Früh-Predigt: Herr Archidiak. Schunke.

Amts-Predigt: Herr Sup. u. Hofp. Seeliger. (Confirmation der Kinder hält Herr Archidiakonus Schunke.)

Nachm.-Pred.: Herr Propst Thielmann.

Wochen-Predigt:

Donnerstag, den 5. Oktober, Vormittags $8\frac{1}{2}$ Uhr, Herr Subdiakonus Lindner.

Geburten.

Den 30. August Frau Kaufmann Gundelach, geb. Fülleborn, einen Sohn, Eugen Karl Emil.

Den 16. September die Schafmeistersfrau Leib, geb. Schieweck, in Netsche, eine Tochter, Pauline Auguste Emilie.

Den 17. September die Knechtsfrau Otto, geb. Gafron, in Würtenberg, einen Sohn, Wilhelm August.

Den 19. September die Knechtsfrau Schubert, geb. Fischer, in Netsche, einen Sohn, Johann Gottlieb.

Den 23. September die Schmiedemeistersfrau Eckert, geb. Langner, in Leuchten, einen Sohn, Karl Gustav Adolph.

Todesfälle.

Den 21. September des Kräutereibesitzers Herrn Klemens einziger Sohn, Karl Gustav, an Stickfluß, alt 1 J. 7 M. 6 T.

Den 21. September Frau Tuchmachermeister Bartscht, geb. Klose, an Brustwassersucht, alt 65 Jahre.

Den 23. September des Freistellenbesitzers Ernst in Rathe jüngste Tochter, Karoline Louise, an Krampf, alt 4 Wochen.

Den 23. September des Bürgers und Hausbesitzers Herrn Weidner jüngster Sohn, Rudolph, an Zahnkrampf, alt 1 J. 7 M. 5 T.

Den 27. September des Tagearbeiters Klepke in Leuchten einzige Tochter, Johanna Louise, an Stickfluß, alt 1 J. 20 T.

Bernstadt.

Geburten.

Den 16. August die Schuhmachersfrau Helena Brendel, geb. Schlesinger, in Langenhof, eine Tochter, Auguste Karoline Helena.

Den 29. August die Schneidersfrau Elisabeth Heller, geb. Heller, einen Sohn, Friedrich Wilhelm.

Todesfälle.

Den 1. September der Bürger und Tuchmachermeister Herr Friedrich Klopsch, an Altersschwäche, alt 69 Jahre 7 Tage.

Den 4. September der Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Herrn Friedrich Wilhelm Storz, an Krämpfen, alt 5 Wochen 2 Tage.

Den 4. September der Bürger und Kaufmann Herr Gottlieb Kleinert, an Brustkrankheit, alt 61 Jahre 1 Monat 5 Tage.

Wie die Zeitungen bereits gemeldet, ist ein großer Theil der an sich nicht wohlhabenden Stadt Liebau abgebrannt und viele Familien haben alle ihre Habe verloren. Hülfe thut dringend Noth, der Unterzeichnete ist bereit, milde Gaben für die Verunglückten in Empfang zu nehmen und bittet darum seine Mitbürger.

Oels, den 27. September 1848.

Kleinwächter, Fürstenthumsgerichts-Rath.